

Petersen, Dorthe

Schüler:innen in Schule und Unterricht. Aktuelle Befunde einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung

Matthes, Dominique [Hrsg.]; Hinzke, Jan-Hendrik [Hrsg.]; Pallesen, Hilke [Hrsg.]; Wittek, Doris [Hrsg.]:
Dokumentarische Schüler:innenforschung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 27-49. -
(Dokumentarische Schulforschung)



Quellenangabe/ Reference:

Petersen, Dorthe: Schüler:innen in Schule und Unterricht. Aktuelle Befunde einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung - In: Matthes, Dominique [Hrsg.]; Hinzke, Jan-Hendrik [Hrsg.]; Pallesen, Hilke [Hrsg.]; Wittek, Doris [Hrsg.]: Dokumentarische Schüler:innenforschung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 27-49 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-321716 - DOI: 10.25656/01:32171; 10.35468/6130-01

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-321716>

<https://doi.org/10.25656/01:32171>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Dorthe Petersen

Schüler:innen in Schule und Unterricht – aktuelle Befunde einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung

Zusammenfassung

Mittlerweile ist eine vielfältige und thematisch breite Wissensbasis zu Schüler:innen in Schule und Unterricht entstanden: Vom Schüler:innenhabitus (z. B. Helsper et al. 2020) über den ‚Schülerjob‘ im Unterricht (z. B. Martens & Asbrand 2021) zum Verhältnis von Familie, Peers und Schule (z. B. Krüger et al. 2012) werden unterschiedliche Gegenstände mit der Dokumentarischen Methode erforscht. Dabei erscheint mit Blick auf den Diskurs ein Vorschlag zur Systematisierung sinnvoll. Deshalb wird an dieser Stelle überblicksartig sondiert, welchen Beitrag Studien, die mit der Dokumentarischen Methode forschen, zum Gegenstand Schüler:innen in Schule und Unterricht beitragen. Geordnet werden die Studien dabei nach ihrem jeweiligen inhaltlichen Fokus, um darüber hinaus herauszustellen, was die methodischen und methodologischen Besonderheiten einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung sind.

Schlagwörter

Schüler:innenhabitus, Schülerjob, Dokumentarische Schüler:innenforschung, Schul- und Unterrichtsforschung

Abstract

Students in school and lessons – current findings from documentary student research

Over time, a diverse and thematically broad knowledge base has emerged on students in the school and classroom setting. Research has explored various topics, ranging from student habitus (e.g., Helsper et al., 2020) to the role of students in the classroom (e.g., Martens & Asbrand, 2021), and the relationship between family, peers, and school (e.g., Krüger et al. 2012), using the Documentary Method. Given the scope of this discourse, it makes sense to attempt a classification to provide an overview of the contributions of studies that employ the documentary method to research on students in schools and

teaching. The studies will be arranged according to their respective content focus to highlight the methodological and methodical characteristics of documentary research on students.

Key words

Student Habitus, Student Job, Documentary Student Research, School and Classroom Research

1 Einleitung

In der Schul- und Unterrichtsforschung ist eine Vielzahl an Studien zu verorten, die mit der Dokumentarischen Methode spezifische Gegenstände erforschen (s. z. B. Bauer et al. 2020). Dabei wird bei der Sichtung des Diskurses deutlich, dass einerseits ganz unterschiedliche Fokusse auf Schüler:innen eröffnet werden, aber andererseits durchaus Forschungsbedarf besteht. So konstatieren Ferdinand Eder und Angelika Paseka (2021, S. 12) beispielsweise, dass noch wenig darüber bekannt ist, „wie Schüler:innen selbst ihre Bildungsentwicklung erleben und gestalten“ (s. auch Thiersch & Wolf 2023; Walther et al. 2021; Betz 2019; Stiller 2016). Darüber hinaus erscheint eine stärkere Bezugnahme der Erkenntnisse aufeinander in der Forschung sinnvoll. Der Aufsatz hat daher folgendes Anliegen: Zunächst wird sondiert, welchen Beitrag Studien, die mit der Dokumentarischen Methode zum Themenfeld Schüler:innen in Schule und Unterricht forschen, leisten.¹ Dabei werden zunächst Studien vorgestellt, die das Verhältnis von Schüler:innen und Schule hinsichtlich der Passungsverhältnisse von Habitus, Familie und Peers fokussieren (Kap. 2.1). Danach werden Studien dargestellt, in denen das Interaktionssystem Unterricht hinsichtlich der Beteiligung der Schüler:innen das verbindende Element bildet (Kap. 2.2), um abschließend Studien hinzuzuziehen, die dezidiert die Perspektive der Schüler:innen auf unterschiedliche schulspezifische Gegenstände in den Blick nehmen (Kap. 2.3). Anschließend wird grundlagentheoretisch diskutiert, welcher Mehrwert einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung zukommt (Kap. 3), um abschließend vor allem das Potential dieser Forschungsperspektive hervorzuheben (Kap. 4).

¹ Bei dieser Sichtung wurde zunächst auf einschlägige Datenbanken (wie z.B. FIS Bildung) zurückgegriffen und nach Schlagworten wie Schüler:in in Verbindung mit Dokumentarischer Methode gesucht. Neben weiteren Recherchen in der von Arnd-Michael Nohl u.a. verfassten und stetig aktualisierten Liste dokumentarischer Forschung (<https://www.hsu-hh.de/systpaed/wp-content/uploads/sites/755/2018/03/LitdokMeth18-03-15.pdf>) wurde im Anschluss mit Blick auf die in den Artikeln rezipierte Literatur weiter versucht, das Forschungsfeld handhabbar zu machen. Auf diese Weise können spezifische – auch standortgebundene – Fokusse in den Vordergrund rücken, so dass Studien, die in die vorgestellte Ordnung eingeordnet werden könnten, aufgrund fehlender Wahrnehmung nicht aufgenommen wurden. Diese blinden Flecken können m.E. nie vollständig verhindert werden.

2 Schüler:innen in Schule und Unterricht

Mit Werner Helsper (2014, S. 147) ist Schule der Ort, in dem Kinder zum ersten Mal „in einem für alle verpflichtenden und grundlegend anders strukturierten außerspezifischen Interaktionsraum agieren“ müssen. Das Kind handelt in der Rolle des oder der Schüler:in und muss sich gegenüber den schulisch-unterrichtlichen Anforderungen bewähren. Bereits die Verwendung des Begriffs Schüler:in verweist dabei auf Herausforderungen für eine rekonstruktive Forschungshaltung. Anca Leuthold-Wergin (2022, S. 50) argumentiert in diesem Zusammenhang überzeugend, dass Kind- und Schüler:innensein nicht losgelöst voneinander gedacht werden kann, da auch das außerschulische Leben mit Schule verbunden ist und Schule auf Kindsein einwirkt. Begriffliche Unschärfen spiegeln sich des Weiteren darin wider, wie Schule und Unterricht bestimmt werden. So fasst Helsper Schule und Unterricht als „transfamiliären Raum der weiteren Verselbständigung“ (ebd.), womit spezifische Anforderungen an das Kind sowohl für die Schule an sich als auch für das schulische Interaktionssystem Unterricht aufgerufen werden. Barbara Asbrand und Matthias Martens (2018, S. 83 ff.) verweisen in ihrer theoretischen Grundlegung auf die Komplexität unterrichtlichen Geschehens und bestimmen dieses aus systemtheoretischer Perspektive als „komplexe soziale Interaktion unter Anwesenden, die durch Selbstreferentialität und die für Interaktionssysteme charakteristische doppelte Kontingenz gekennzeichnet ist“ (ebd., S. 90). Mit Tanja Sturm (2014, 154) kann Unterricht wiederum als eine Dimension des mehrdimensionalen schulischen Organisationsmilieus verstanden werden. In der Unterrichtspraxis sind „die Milieus von SchülerInnen und Lehrperson(en), die Umsetzung institutionalisierter Regeln und Rollen, im Sinne kommunikativer und reflexiver Wissensformen, sowie die damit verbundenen Beziehungen miteinander verwoben“ (Sturm & Wagener 2021, S. 35). Neben der begrifflichen Unklarheit, wer eigentlich beforscht wird, zeigt sich demnach zum einen, dass nicht ohne Weiteres zu bestimmen ist, was eigentlich Schule und Unterricht genau ausmacht und zum anderen, dass Verweisungszusammenhänge zwischen den Gegenständen bestehen, die methodologisch durchaus unterschiedlich gedacht werden können.² Dies führt wohl auch dazu, dass die Bezugssysteme Schule und Unterricht kaum trennscharf unterschieden werden können (s. beispielsweise die Liste aktueller Publikationen der Dokumentarischen Methode³) und auch nicht immer explizit zwischen Schule und Unterricht differenziert wird (z. B. Zander 2020, S. 41; Kanitz & Preis 2018). Gleichzeitig kann mit Georg Breidenstein

2 Ganz grundlegend erscheint eine organisationssoziologische Perspektive auf Schule sinnvoll, um die Mehrdimensionalität der konjunktiven Erfahrungsräume angemessen erfassen zu können (s. dazu weiterführend z. B. Amling & Vogd 2017 oder Mensching 2016).

3 Aktuelle Liste von Publikationen mit Bezug zur Dokumentarischen Methode, Stand 05.09.2022 <https://www.hsu-hh.de/systpaed/dokumentarische-methode> (abgerufen am 12.10.2022).

geschlussfolgert werden, dass die Teilnahme von Schüler:innen konstitutiv für Schule und Unterricht ist (Breidenstein 2018, S. 190). Im Sinne eines Systematisierungsvorschlags werden die Studien nachfolgend daher vor allem mit Blick auf ihren thematischen Fokus geordnet, um die grundlagentheoretische Fundierung sinnvoll herausarbeiten und die Erkenntnisse besser aufeinander beziehen zu können. Dabei könnten die Studien teilweise auch anders eingeordnet werden.

2.1 Der Schüler:innenhabitus – Passungsverhältnisse von Schule, Familie und Peers

Zunächst fällt die breite Forschungslandschaft um Helsper und Kolleg:innen zum Schüler:innenhabitus (z. B. Helsper, Kramer & Thiersch 2014) auf. In der Hallenser Längsschnittstudie zur Habitusgenese⁴, aber auch danach, sind eine Vielzahl an Beiträgen entstanden, die für eine Dokumentarische Schüler:innenforschung wichtige Impulse liefern. Obgleich einige Beiträge – insbesondere von Helsper selbst – eher an eine strukturtheoretische Perspektive anschließen (ebd., S. 125ff.), wird auch die Dokumentarische Methode in den Analysen verwendet. Thematisch werden dabei vor allem der

- ‚Schüler:innenhabitus‘ (z. B. ebd., Helsper et al. 2020, S. 27),
- Passungsverhältnisse (z. B. Thiersch 2014),
- Übergänge im Schulsystem (Helsper et al. 2007; Kramer et al. 2009; Kramer et al. 2013),
- Peerbeziehungen und Selektionsprozesse (z. B. Brademann & Helsper 2010),
- Erforschung exklusiver Gymnasien und ihrer Schüler:innen (z. B. Gibson 2017; Helsper et al. 2020 Helsper et al. 2008; Gibson & Helsper 2018) und
- übergreifend Fragen der Transformation des Habitus bzw. des ‚individuellen Habitus‘ (z. B. Helsper et al. 2020; Kramer et al. 2009; Winter u. a. 2019)

erforscht.

Für eine Schüler:innenforschung als besonders bedeutsam erweisen sich dabei die grundlagentheoretischen Bestimmungen des Schüler:innenhabitus, wenn die Dichotomie von Individualität und Kollektivität fokussiert wird bzw. betont wird, dass die Stärke des Habitusbegriffs gerade in der Vermittlung von Sozialität und Individualität liegt (Helsper u. a. 2014, S. 8f.). Dieser Zusammenhang spiegelt sich in den verschiedenen Beiträgen in unterschiedlicher Form wider, beispielsweise auch dann, wenn Fragen zur Transformation des Habitus (z. B. Kramer et al. 2009) fokussiert werden.

⁴ Auch wenn grundsätzlich alle Studien, die mit der Dokumentarischen Methode arbeiten, sich auf den Habitusbegriff beziehen bzw. Ralf Bohnsack grundlagentheoretisch den Habitusbegriff Pierre Bourdieus herangezogen hat (z. B. Bohnsack 2017, S. 296), werden an dieser Stelle nur Studien vorgestellt, die sich dezidiert mit dem Habitus bzw. auch dessen Transformation beschäftigen.

In Studien zum Übergang nach der Grundschule (ebd.) werden die komplexen Herausforderungen herausgearbeitet, denen sich Schüler:innen in Schule gegenübersehen, wenn sich familiäre, peerbezogene und schulische Anforderungen verschränken und je anders ‚bedient‘ werden müssen. Auch in späteren Analysen geht Rolf-Torsten Kramer (2014) der Frage nach, welche Bedeutung der Schule für die Transformation des Habitus zukommt und zeigt am Fallbeispiel, wie es zu Passungsproblemen zwischen primärem und sekundärem Habitus im schulischen Feld kommen kann bzw. wie sich Schüler:innen mit den schulischen Anforderungen auseinandersetzen, aber auch gleichzeitig die Peerebene mitbedenken müssen (ebd., S. 196). Dabei steht vor allem die Frage der Habitustransformation im Fokus und damit auch eine Perspektive, die den Habitus bereits unter Entstehungsbedingungen als wandelbar begrift (ebd., S. 197).

Gewinnbringend an dieser Forschungsperspektive erscheint sowohl die grundlagentheoretische Fundierung mit Bezug auf das Habituskonzept als auch Fragen der Transformation desselben im schulischen Feld. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass Helsper et al. (2020) in der Erforschung exklusiver Gymnasien als zentrales Ergebnis herausarbeiten, dass vor allem eine ‚Reproduktion der Passung‘ dominiert (ebd., 372) und damit weiterhin zu diskutieren bleibt, inwiefern eine Transformation des Habitus rekonstruiert werden kann (auch Helsper u. a. 2014, S. 22).⁵ Darüber hinaus führt der Einbezug eines strukturtheoretischen Modells, welches zentrale Individuationskrisen in der Schulzeit mit in den Blick nehmen kann (ebd., S. 198) im Diskurs weiter, um die Komplexität der Anforderungsstruktur für Schüler:innen an Schule auszudifferenzieren.

Dass neben dem schulischen Feld auch andere Ebenen das Erleben von Schule bedingen, zeigt Sven Thiersch (z. B. 2014), wenn er sich Fragen der Passung mit Blick auf Familie und Schule zuwendet. Bildungsentscheidungen können dabei hinsichtlich der rekonstruierten habituellen Schul- und Bildungsorientierungen der einzelnen Familienmitglieder als Ausdruck der spezifischen Erfahrungsaufschichtungen verstanden werden (ebd., S. 211).

Die Mehrdimensionalität des konjunktiven Erfahrungsraums (z. B. Bohnsack 2017, S. 102) Schule wird auch in anderen Studien deutlich, wenn beispielsweise darauf hingewiesen wird, dass Peers die Herausbildung unterschiedlicher Schüler:innenhabitus mit konstituieren (Köhler 2014, Rosenberg 2014) oder zeigen wie die Peer Group sich als relevant bzw. sogar konstitutiv für den Unterricht selbst darstellt (Hackbarth 2019; Wagner-Willi 2010, 54). So wendet sich Benjamin Zander (2018) beispielsweise dem (Sport-)Unterricht zu und untersucht anhand von Gruppendiskussionen mit Schüler:innen, welche kollektiv geteilten Wissensbestände Schüler:innen zum Handlungsgeschehen (Sport-)

5 Mit dem Spannungsverhältnis von Kontinuität und Stabilität von Orientierungsrahmen aus einer längsschnittlichen Perspektive beschäftigen sich auch ausführlich Daniela Winter u. a. (2019).

Unterricht einnehmen (ebd., S. 6). Es werden sport-, schul- und peerbezogene Orientierungen rekonstruiert, wobei sowohl gruppenspezifische als auch gruppenübergreifende Orientierungsmuster herausgearbeitet werden. Damit wendet sich Zander explizit dem Spannungsverhältnis von Orientierungsschema und -rahmen zu, indem er zeigt, wie nicht nur die konjunktive, sondern auch kommunikative Wissens Ebenen den „Erlebniszusammenhang in der Sportunterrichtspraxis“ (ebd., S. 24) auszeichnet. Es werden durch die Darstellung der Orientierungsmuster, Wissensrelationen systematisch einbezogen und beispielsweise aufgezeigt, dass schulbezogene Orientierungsschemata und sportbezogene Orientierungsrahmen in einem spannungsvollen Verhältnis zueinanderstehen können (ebd., S. 26). Sportunterricht wird als spezifischer konjunktiver Erfahrungsraum gefasst, gleichzeitig aber auf die Mehrdimensionalität konjunktiver Erfahrungsräume verwiesen, da offen bleibt, wie die rekonstruierten Orientierungen in ihrer Genese zu verorten sind (schulisch, außerschulisch). Darüber hinaus wird auch bei Zander herausgearbeitet, wie peerkulturelle Aspekte unterrichtliche Interaktion bedingen und Sport sich als machtstrukturiertes Geschehen je unterschiedlich für Schüler:innengruppen darstellt (ebd., S. 25; s. auch Zander & Thiele 2020). Der Erforschung von Peers und Schule wenden sich auch Heinz-Hermann Krüger und Kolleg:innen aufbauend auf den Ergebnissen der qualitativen Längsschnittstudie „Peer groups und schulische Selektion“ (z. B. Krüger & Deppe 2014; Krüger, Deinert & Zschach 2012; Krüger et al. 2007) zu und fokussieren insbesondere die Bedeutung der Peers für Bildungsbiographien. Sie zeigen, wie Schule als Kontext peerkultureller Aktivitäten verstanden werden kann und welche Bedeutung der (außerschulischen) Peergroup für erfolgreiche bzw. weniger erfolgreiche individuelle Bildungskarrieren zukommt (Krüger & Deppe 2013, S. 258).

Maren Zschach und Nicole Pfaff (2014) hinterfragen dabei ganz grundlegend eine Perspektive auf Peers und Schule, in der Jugendkultur als Erfüllung schulischer Leistungs- und Verhaltenserwartungen modelliert wird und analysieren, inwiefern peer-bezogene Orientierungen im Kontext Schule relevant werden. Dabei zeichnen sie Grenzen der Reichweite schulischer Normen und Regeln nach, wenn die Institution in die Privatsphäre der Jugendlichen eindringt (ebd., S. 451). Hinsichtlich der Perspektive auf Leistungsnormen wird eine zweckrationale, pragmatische Perspektive der Schüler:innen beschrieben (ebd., 453). Dabei erscheinen schulische Normen in ihrer Reichweite begrenzt. Vielmehr werden peerkulturelle Orientierungen in das Feld Schule übertragen und erweisen sich in der Handlungspraxis als unabhängig von Bildungsmilieu und Herkunftskontext (ebd., S. 445). In diesem Sinne verweisen die Ergebnisse darauf, dass gerade die Peerebene in Schule mitreflektiert bzw. analysiert werden muss, da deutlich wird, dass Schule (auch oder gerade) als peerkultureller Ort angeeignet wird. Schule kann demnach für Schüler:innen empirisch fundiert als Ort beschrieben werden, an dem sich diese einem Geflecht komplexer Herausforderungen gegen-

übersehen, mit dem sie sich alltäglich auseinandersetzen müssen. Dieser komplexen Anforderungsstruktur und der aufgezeigten Mehrdimensionalität des konjunktiven Erfahrungsraums muss eine Dokumentarische Schüler:innenforschung gerecht werden. Dabei wird an den Studien vor allem deutlich, dass normative Erwartungen und konjunktive Orientierungen weder losgelöst voneinander noch getrennt mit Blick auf verschiedene Instanzen, wie institutionelle Anforderungen, aber auch familiäre oder peerbezogene Erwartungshaltungen gedacht werden können, sondern gerade in der Verschränkung unterschiedlicher Erfahrungshorizonte spezifische Herausforderungen emergieren.

2.2 Das Interaktionssystem Unterricht

Diese Komplexität wird auch in Studien zum Unterricht nachgezeichnet (zum Überblick siehe auch Bauer 2024). Dabei wird zunächst mit Blick auf die Studienlage deutlich, dass Unterricht dokumentarisch aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird. Es liegen vor allem Studien vor zu(m)

- ‚Schülerjob‘ bzw. der Analyse der Interaktion im Unterricht (Martens & Asbrand 2021; Martens 2015; Petersen 2015),
- Erziehung im Unterricht (Asbrand & Martens 2020),
- Inklusion und Exklusion im Unterricht (Hackbarth 2017a/b; Sturm 2014),
- Leistungsdifferenzierung (z. B. Sturm & Wagner-Willi 2014; Elseberg et al. 2016; Kocabiyik & Sturm 2022),
- Fragen der Bildungsungleichheit (z. B. Wagener & Sturm 2021) sowie
- einer fachlichen bzw. fachdidaktischen Perspektive (z. B. Gresch 2020; Asbrand & Hackbarth 2019).

Mit Bezug auf den „Schülerjob“ (Breidenstein 2006) wenden sich Matthias Martens und Barbara Asbrand (2021) Passungsverhältnissen im Unterricht zu.⁶ Dabei fokussieren sie das soziale Geschehen und konzeptualisieren dieses als eine heteronorme Erwartungs- und Anforderungsstruktur (ebd., S. 59). Der Lernhabitus mit der Orientierung an Aufgabenerledigung kann als eine Dimension des mehrdimensional verfassten Schüler:innenhabitus gefasst werden. Anhand der Rekonstruktion von Passungsverhältnissen von Lehr- und Lernhabitus wird deren Abhängigkeit voneinander als wechselseitige Kontexte im Sinne einer Bedingung der Möglichkeit sichtbar. Dabei wird der Begriff der „Rahmenkomplementarität“ (Asbrand & Martens 2018, S. 135) vorgeschlagen, um aufzeigen zu können, wie im Unterricht als spezifischer Interaktionsstruktur der Differenz von Lehrer:innen- und Schüler:innenhabitus Rechnung getragen werden kann.

6 Auch in fachdidaktischen Studien wird das Konzept des ‚Schülerjobs‘ für die Annäherung an den Gegenstand fruchtbar gemacht (z. B. Grein & Vernal Schmidt 2020).

Martens und Asbrand abstrahieren von den Ergebnissen einzelner Studien⁷ – an denen sie in unterschiedlicher Weise beteiligt waren. So werden von der Autorin dieses Beitrags (Petersen 2015) in einer Studie zum Grundschulübergang Anpassungsleistungen und Konstruktionsprozesse rekonstruiert, die auf die spezifische Anforderungsstruktur im Unterricht vor und nach dem Übergang verweisen und anhand einer längsschnittlich angelegten Prozesstypik ausgearbeitet werden. Anhand der Analyse wird vor allem deutlich, dass schulische Themen, die auf kommunikativer Ebene unterschiedlich bearbeitet werden, auf konjunktiver Ebene durchaus auf strukturell identische Formationen verweisen. Es wird aufgezeigt, dass sich beispielsweise die Lernkultur der Grundschule für die Schüler:innen, die auf ein Gymnasium wechseln, wider Erwarten – da an der Oberfläche durchaus unterschiedlich – als passfähig erweist. Anja Hackbarth beschäftigt sich mit Schüler:innenkooperation in inklusiven und exklusiven Schulformen (Hackbarth 2017a, 2017b) und beleuchtet, wie Schüler:innen selbst mit Heterogenität in Schulklassen umgehen. Im Anschluss an das Konzept des ‚Schülerjobs‘ kann sie über die bereits dargestellte Perspektive hinaus eine Orientierung an der ko-konstruktiven Aufgabenaneignung rekonstruieren und zeigen, wie sich die Schüler:innen in einer aufgabenbezogenen Interaktion in Bezug zu ‚Können‘/ ‚Nicht-Können‘ positionieren. Die Unterscheidung zwischen kommunikativen und konjunktiven Wissensdimensionen ist für das Verständnis der Ergebnisse von Hackbarth insofern relevant, da auf diese Weise eine kritische Perspektive auf die Programmatik von Inklusion eingenommen werden kann, wenn das Spannungsverhältnis von Norm und Habitus beispielhaft abgebildet wird.

Interessanterweise verweisen Hackbarths (2019) Analysen auch auf die Bedeutsamkeit peerbezogener Interaktion im Unterricht, wenn sie anhand von Hilfesituationen unter Peers verdeutlicht, wie sich die Ebene der Aufgabenbearbeitung und des Peerbezugs überlagern (ebd., S. 5). Dabei zeigt Hackbarth wie eine Gleichzeitigkeit bei der Aufgabenbearbeitung und Aushandlung von Positionierungen besteht und verweist gleichzeitig auf die ‚doppelte Normstruktur‘, die Breidenstein (2006) im Rahmen seiner Untersuchung zum ‚Schülerjob‘ herausgearbeitet hat. Breidenstein (ebd., S. 200) kann zeigen, wie in Hilfesituationen sowohl Normen des schulischen Unterrichts als auch der Peer-Kultur der Schüler:innen Rechnung getragen werden muss bzw. wie diese Normen in Hilfearrangements zugleich bearbeitet werden müssen. In diesem Zusammenhang kann Hackbarth empirisch nachzeichnen, wie neben der Orientierung der Schüler:innen an Aufgabenerledigung auch ein peer-kulturelles Aushandeln von Positionierungen im Unterricht bedeutsam wird bzw. von den Schüler:innen (mit-)bedacht werden muss.

7 Weitere Studien aus der Arbeitsgruppe um Asbrand beschäftigen sich mit Differenzkonstruktionen im individualisierenden Unterricht der Sekundarstufe (Martens 2015), Kompetenzerwerb im Lernbereich Globale Entwicklung (Kater-Wettstädt 2015), Kompetenzen historischen Verstehens (Spieß 2014; Martens 2010) oder auch dem Konzept der Erziehung (Asbrand und Martens 2020).

Aus einer methodisch etwas anders gelagerten Perspektive wendet sich Tanja Sturm (2014) der Praxis eines inklusiven Unterrichts mittels dokumentarischer Videointerpretation zu. Sie rekonstruiert Praktiken der (Re-)Produktion von Differenz (ebd., S. 154) und beschäftigt sich mit der Frage, wie Erziehungsabsichten an Dinge delegiert werden und Handlungen sowie die unterliegenden Orientierungen dadurch Menschen zugemutet werden. Dabei fokussiert sie Differenzkonstruktionen und deren Bearbeitung in unterrichtlichen Praktiken mithilfe von Unterrichtsvideos (ebd., 155). Trotz einer grundlegenden Kontroverse, wie genau Unterricht methodologisch gefasst werden kann (Nohl 2023), wird neben Arbeiten wie denen von Hackbarth oder Martens und Asbrand (a.a.O.) anhand der Studie von Sturm deutlich, welche Möglichkeiten die Analyse von Videos für unterrichtliche Prozesse und die Perspektive auf Schüler:innen bestehen. Insbesondere für einen als inklusiv gerahmten Unterricht bietet sich eine mikroskopische Perspektive auf das unterrichtliche Geschehen an, um rekonstruieren zu können, wie das Handlungsgeschehen interaktiv von allen Beteiligten hervorgebracht wird.

Dies zeigt sich auch mit Blick auf die Erforschung weiterer Dimensionen von Unterricht wie beispielsweise dem Leistungsgedanken. Sturm und Kolleg:innen setzen sich mit Differenzkonstruktionen (z. B. Sturm & Wagner-Willi 2014) auseinander und fragen sich, wie fachunterrichtliche Leistungsdifferenzen im Unterricht konstruiert werden und damit einhergehend, wie Schüler:innen selbst leistungsbezogene Differenzkonstruktionen aufgreifen und bearbeiten (Elseberg et al. 2016, S. 171). Aus einer ähnlichen Perspektive fokussiert auch Benjamin Wagener im gleichen Beitrag (ebd.) Leistungslogiken in Schule, wenn er fragt, wie Leistung als formaler Code der Organisation Schule performativ von den Organisationsmitgliedern hergestellt wird und nachzeichnen kann, wie sich unterschiedliche Leistungslogiken der Fächer herausbilden. Gleichzeitig wird auch hier deutlich, wie die Differenz zwischen Performanz und propositionalem Gehalt gerade mit Blick auf Leistungslogiken beachtet werden muss, um die Bedeutsamkeit derselben für Schüler:innen in Schule und Unterricht nachzuzeichnen und abbilden zu können, wie diese selbst bei deren Hervorbringung beteiligt sind. Dies wird auch an den Analysen von Anika Elseberg (2017, S. 300) deutlich, wenn sie sich mit Anerkennungsverhältnisse in der Sekundarstufe I beschäftigt und untersucht, wie sich die widersprüchlichen Anforderungen der Institution Schule im Detail darstellen. Gleiches gilt für die Rekonstruktionen von Sturm und Wagener (2021). Sie wenden sich der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit zu und verstehen „Differenzkonstruktionen primär als Identitätskonstruktionen im Interaktionssystem bzw. interaktiven Erfahrungsraum Unterricht“ (ebd., S. 31). Als fallübergreifendes Orientierungsproblem werden die Differenzierung und Hierarchisierung nach Leistung in Relation zur Konstruktion der persönlichen bzw. der sozialen Identität der Schüler:innen rekonstruiert (ebd., S. 39).

Unabhängig von der Frage, ob ein gemeinsam geteilter konjunktiver Erfahrungsraum im Unterricht besteht oder es zu einer Rekontextualisierung im Sinne von Martens und Asbrand (z. B. 2018) kommt, zeigt sich mit Blick auf die dokumentarische Erforschung von Unterricht als Interaktionssystem vor allem, dass es gerade die grundlagentheoretische Unterscheidung von Norm und Habitus bzw. Orientierungsschema und -rahmen ermöglicht, nicht nur unterrichtliche Prozesse abzubilden, sondern diese hinsichtlich ihrer Anforderungsstruktur herauszuarbeiten. So überrascht es kaum, dass die Dokumentarische Methode ihren Weg auch in die Fachdidaktiken bzw. eine fachorientierte Perspektive auf Unterricht gefunden hat. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit liegen mittlerweile viele Studien vor, die mit der Dokumentarischen Methode fachliche oder auch fachdidaktische Perspektiven in den Blick nehmen, wie Settings des Biologieunterrichts (z. B. Gresch 2020; Martens & Gresch 2018), des Politikunterrichts (Nagel 2017; Jahr & Nagel 2017; Hempel et al. 2017; Petrik 2012), des Fremdsprachenlernens (z. B. Fritz 2020; Grein & Vernal Schmidt 2020), des Geschichtsunterrichts (Spieß 2014; Klein 2012; Martens 2010), naturwissenschaftliche Settings (Abels et al. 2017), Unterricht im Bereich Nachhaltige Entwicklung (Sander & Höttecke 2016) im Lernbereich Globale Entwicklung bzw. Lernen (Wettstädt & Asbrand 2014; Applis 2014), dem Sportunterricht (z. B. Zander 2020, 2018) oder auch ganz allgemein eine fachlichen Perspektive auf Unterricht (z. B. Asbrand & Hackbarth 2018).

Helge Gresch (2020) arbeitet beispielsweise den Mehrwert der Dokumentarischen Methode in biologiedidaktischen Settings heraus. Er kann zeigen, wie das unterrichtliche Handeln als soziale Interaktion sowohl auf Seiten der Schüler:innen als auch der Lehrpersonen auf impliziten Wissensbeständen beruht. Seine Forschungserkenntnisse können dazu genutzt werden, den Umgang mit Schüler:innenvorstellungen in der sozialen Interaktion des Unterrichts zu hinterfragen und Handlungsalternativen zu entwickeln (ebd., S. 63). Interessant erscheint vor allem der Befund, dass sich Schüler:innenvorstellungen häufig nicht zugunsten fachlicher Erklärungen verändern lassen und dass alltagsweltliche Vorstellungen auf einer impliziten Ebene im Unterricht verstärkt und gerade nicht irritiert werden können (ebd., S. 60).

Die Bedeutsamkeit der grundlagentheoretisch fundierten Unterscheidung zweier Wissens Ebenen wird sowohl an der Studie von Gresch als auch an weiteren fachdidaktischen Studien deutlich. So beschäftigt sich Robert Baar (2017) mit kindlichen Präkonzepten im Grundschulalter zum Konzept der Familie. Angelehnt an die Dokumentarische Methode werden insbesondere Argumentationsketten der Kinder beleuchtet. Zwar werden dabei die Auseinandersetzung mit Präkonzepten als Lerngelegenheiten für Kinder in der Grundschule gerahmt, gleichzeitig zeigt die Analyse auch, dass der Umgang mit selbigen Herausforderungen im Unterricht bereithält, die beispielsweise in einer Reproduktion von Stereotypen gesehen wird.

Ähnliche Herausforderungen zeigen sich, wenn sich Andreas Petrik (2012) aus einer politikdidaktischen Perspektive dem argumentativen Umgang mit Werturteilen von Schüler:innen zuwendet. Er verdeutlicht, in welcher Weise „die Argumentationsanalyse methodisch zum Kern individueller Werteorientierungen und damit verbundener Performanzproblemen vorstoßen kann“ (ebd., S 58; s. auch zum wertorientierten Lernen in der Geographiedidaktik Applis 2014). Farina Nagel (2017) fragt in diesem Zusammenhang, wie die Handlungspraxis der Gruppenarbeit im Politikunterricht ausgestaltet ist und wie diese sinnvoll mittels der Dokumentarischen Methode erforscht werden kann, da es im Politikunterricht weniger um Erzählungen, denn um Urteilsfragen geht. Dabei werden Werturteile grundlagentheoretisch verortet und hinsichtlich inkorporierter Wissensbestände anhand von Schüler:innentexten und Gruppendiskussionen analysiert. Interessant für die Fachdidaktik könnte dabei die Perspektive sein, gerade aufgrund der Einklammerung des Geltungscharakters zu fragen, wie Bewertungen in der gemeinsamen Interaktion hervorgebracht werden (ebd., S. 102).

Insgesamt wird anhand der vorgestellten Studien deutlich, wie komplex und vielschichtig sich unterrichtliche Interaktion für die Akteur:innen darstellt. Dies betrifft sowohl Fragen des Lernens, der Schüler:innenpraktiken als auch peer-kulturelle Begebenheiten, die nicht nur allgemein in Schule, sondern auch in der Interaktion im Unterricht bedeutsam sind. Als gemeinsame Linie der Dokumentarischen Schüler:innenforschung wird deutlich, wie sich in Analysen der unterrichtlichen Interaktion die Mehrdimensionalität des Schüler:innenhabitus widerspiegelt. Gleichzeitig tritt die Bedeutsamkeit der Unterscheidung von kommunikativem und konjunktivem Wissen, von Norm und Habitus, für die empirische Analyse der unterrichtlichen Interaktion hervor. Auf unterschiedlichen Ebenen werden Normen aufgerufen, die den Unterricht mit hervorbringen. Diese zeigen sich sowohl auf organisationaler Ebene als schulische Normen, aber auch als gesellschaftliche Normen, als Leistungserwartungen oder auch als grundsätzliche Unterscheidungskategorie von Wissen als richtig/falsch. Auch die Bedeutsamkeit der Akteur:innen für die unterrichtliche Interaktion wird deutlich, sowohl mit Blick auf Passungskonstellationen zwischen Lehrenden und Lernenden als auch zwischen selbigen.

2.3 Perspektive der Schüler:innen auf Schule und Unterricht

In einer steigenden Zahl an Studien wird dezidiert die Perspektive der Schüler:innen auf Schule und Unterricht zum Gegenstand der Untersuchung.⁸ Andreas Köpfer und Ursula Böing (2017) untersuchen beispielsweise die Perspektive von

⁸ Wobei konstatiert werden muss, dass auch in Studien zum Schüler:innenhabitus bzw. zur Transformation des Habitus die Schüler:innen selbst zu Wort kommen (z.B. Winter et al. 2019; Kramer et al. 2009). Mit Blick auf die Systematisierung wurden die Studien allerdings unter 2.1 angeführt.

Schüler:innen auf Schulassistenten und die im Schulassistentenhandeln implizit eingeschlossenen sozialen Differenzsetzungen bezogen auf das schulische Lernen. Im Ergebnis können sie anhand problemzentrierter Interviews ein ambivalentes Verhältnis von Emanzipation und Unterstützungsbedürfnis aus der Perspektive der befragten Schüler:innen herausarbeiten, was als eine Rahmeninkongruenz zwischen einer als notwendig erachteten Unterstützung und einer an emanzipierter, auf Selbstständigkeit und Autonomie beruhende Teilhabe an Unterricht beschrieben wird (ebd., S. 31). Katharina Hombach (2017) wendet sich der Sicht von Schüler:innen auf die (Haupt-)Schule zu und kann hinsichtlich der Wahrnehmung des Lehrpersonals zeigen, dass der Beziehung zu Schüler:innen ein Konfliktpotenzial zugrunde liegt, das mit dem Absinken der Motivation und einer teilweise nicht vorhandenen Passung zwischen Interessen und Bedürfnissen der Schüler:innen und dem schulischen Setting erklärt wird (ebd., S. 201). Wenn an dieser Stelle bereits deutlich wird, dass hinsichtlich der Beziehungsarbeit an Schule die Komplexität derselben gerade anhand der Unterscheidung von normativen Erwartungen und habituellen Orientierungen herausgearbeitet werden kann, wird dies auch an der Studie von Anna Moldenhauer deutlich. Sie beschreibt (2015, S. 201) das Verhältnis der schulischen Akteur:innen als gemeinsame, situative Konstruktionsleistung, wenn sie sich mit Partizipation in Gemeinschaftsschulen beschäftigt und fragt, welche Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsziele individuell von den Schüler:innen als sich bildende Subjekte wahrgenommen werden. Sie rekonstruiert, dass sich die wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten für Schüler:innen in einer Dialektik aus Selbst- und Fremdbestimmung bewegen und arbeitet heraus, wie ambivalent sich die Wahrnehmung schulische Anforderungen aus Schüler:innensicht darstellt (ebd., S. 413).

Das Verhältnis von Schüler:innen und Lehrpersonen beleuchtet auch Katharina Kanitz (2017) anhand von Gruppendiskussionen mit männlichen Jugendlichen zu Schule und Unterricht. In der Beschäftigung mit der Frage nach Benachteiligung von Jungen in der Schule werden Anerkennungsproblematiken vorgestellt, die sich um die Idee eines Tauschverhältnisses ‚Wissen gegen Respekt‘ speisen und darüber hinaus von den Schülern in einem Kampf um Anerkennung münden. Neben diesem Befund werden von Kanitz und Nina Preis (2018) mit Bezug auf das Lern- und Arbeitsverhalten Passungsprobleme zwischen den Erwartungen der Schüler:innen hinsichtlich der Unterrichtsinhalte und dem schulischen Angebot entfaltet. In der Erwartung ansprechender Inhalte wird die Verantwortung für Bedeutungslosigkeit den Lehrpersonen angelastet und damit die Expert:innenrolle aberkannt. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Schüler:innen schulischem Wissen nicht per se abgeneigt gegenüberstehen, sondern eher die ‚unpassende‘ Vermittlung kritisieren (ebd. S. 4). Die Schüler:innen nehmen demnach eine recht kompetente Haltung in der Beurteilung dessen ein, was ge-

meinhin auch als Unterrichtsqualitätsmerkmal moduliert wird.⁹ Eine schulaffine Haltung wird auch in der Studie von Leuthold-Wergin (2022) zum Übergang von Reform- auf Regelschulen nachgezeichnet. Dazu wird die Perspektive der Kinder anhand narrativer Interviews an verschiedenen Zeitpunkten des Schulwechsels erhoben, um deren Erfahrungswissen zum Übergang rekonstruieren zu können. Aus einer längsschnittlichen Perspektive wird gezeigt, wie sich die beforschten Schüler:innen nach dem Übergang an die schulischen Strukturen anpassen können (ebd., S. 231). Als weiteres Ergebnis wird beschrieben, dass die Schüler:innen den Schulwechsel wenig emotional involviert erleben, was eine eher pragmatische Haltung, wie im „Schülerjob“ (Breidensten 2006) beschrieben, stützt.

Der Perspektive der Schüler:innen auf Lernen und Unterricht wenden sich Sabine Maschke und Ludwig Stecher (2010, S. 123) mittels Gruppendiskussionen zu. In der Auseinandersetzung mit den Anforderungen schulischen Unterrichts wird deutlich, wie sich die befragten Schüler:innen an schulischen Normen wie ‚selbständigen Lernen‘ abarbeiten (ebd., S. 132), so dass konstatiert wird, dass Schule ein Raum mit hohem Normierungszwang ist, bei dem Schüler:innen Strategien entwickeln, um den schulischen Alltag möglichst unbeschadet zu überstehen.

Das Verhältnis zwischen Schüler:innen und Lehrpersonen wird auch in der Studie zu Qualitätsdimensionen des Ganztags aus der Schüler:innenperspektive von Bastian Walther et al. (2021) als nicht spannungsfrei beschrieben. Neben dem Ergebnis, dass Kinder an positiven pädagogischen Beziehungen zu den Fachkräften orientiert sind, zeigt sich, dass der Ganztags als Spannungsfeld erfahren wird, in dem die Kinder einerseits klare Regeln einfordern und andererseits den Wunsch nach Autonomie äußern. Herausfordernd stellt sich das Verhältnis von Schule und Familie auch in der Studie von Tanja Betz et al. (2019) dar. Anhand von Gruppendiskussionen mit Drittklässler:innen wird deutlich, wie Kinder jeweils spezifische Wege finden, mit Kontaktsituationen zwischen Familie und Schule umzugehen und den damit verbundenen Herausforderungen zu begegnen (ebd., S. 161). Häufig erfahren sich die Kinder als machtlose Zuschauer:innen in dem Zusammentreffen von Eltern und Lehrkräften (ebd., S. 105). Grundsätzlich wird kein Verhältnis im Sinne einer Partnerschaft von den Kindern beschrieben, vielmehr zeigen sich Ambivalenz und Herausforderungen (ebd., S. 191). Die Familie wird als Schutzraum konstruiert, der einer schulpädagogisch motivierten Forderung nach einer offenen Zusammenarbeit von Familie und Schule aus Kindersicht als Bedrohlichkeit eher entgegensteht (ebd., S. 193). Diese Perspektive wird auch durch die Ergebnisse von Karl-Theodor Stiller (2016) in seiner Studie zur Elternarbeit in der Schule aus Kindersicht gestützt, da die rekonstruierten Orientierungen der Schüler:innen durchaus in Widerstreit zu einem als pädagogisch sinnvoll gerahmten Vorgehen stehen können.

⁹ Des Weiteren verweisen auch fachdidaktische Studien (z.B. Fritz 2020, S. 289) auf die Bedeutsamkeit der Lehrkräfte als entscheidende Bezugsgröße für Schüler:innen.

Wie sich Orientierungen der Schüler:innen zur sozialen Praxis digitalisierten Lernens rekonstruieren lassen, zeigen Thiersch und Eike Wolf (2023) in ihrer Studie zur sozialen Praxis digitalisierten Lernens. Die rekonstruierten Orientierungen der Schüler:innen spannen sich zwischen einer ablehnenden kulturkonservativen und affirmativ technologisch-innovativen bzw. progressiven Orientierung auf. Hinsichtlich der Frage, wie Schüler:innen die Integration digitaler Medien in den Unterricht wahrnehmen und inwieweit sie damit einen Wandel von Unterricht verbinden, wird festgestellt, dass Schüler:innen vor allem als Repräsentanten einer allgemeinen sozialen Diskursrealität zwischen Ablehnung und Affirmation einer digitalisierten Lebenswelt angeordnet werden können. In den Handlungsorientierungen der Schüler:innen spiegeln sich also gesamtgesellschaftliche Werte wider, die sich zwischen diesen beiden Polen aufspannen.

Insgesamt zeigen die Studien zur Perspektive der Schüler:innen auf Schule und Unterricht, dass gerade die Unterscheidung von schulischen (und gesellschaftlichen) Normen auf der einen Seite und die Konstruktionsleistungen der Schüler:innen bzw. die habituelle Auseinandersetzung mit denselben auf der anderen Seite notwendig dafür sind, um die Komplexität der Handlungsanforderungen in Schule und Unterricht aus Schüler:innensicht zu verstehen. Gerade das spannungsvolle Moment dieser Perspektive kann mit einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung in den Blick genommen werden, was nachfolgend noch einmal grundlagentheoretisch mit Bezug auf die Praxeologische Wissenssoziologie eingeordnet wird.

3 Schüler:innenperspektive auf Schule und Unterricht – Potentiale einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung

Obgleich also das Wissen über Schüler:innen in Schule und Unterricht bereits relativ breit gefächert ist, zeigt sich gleichzeitig, dass es sinnvoll ist, aus grundlagentheoretischer Perspektive zu resümieren, was die dargestellten Studien aus Perspektive der Praxeologischen Wissenssoziologie dazu beitragen, das Besondere einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung abzubilden.

Bohnsacks Ausführungen (2017, S. 304) zum gesellschaftlichen Identifiziertwerden mit Bezug auf Erving Goffman und die Frage, wie dieses im Sinne exteriorer Erwartungen mit Identitätsnormen zusammenhängt, können herangezogen werden, um sich der komplexen Erwartungsstruktur zu widmen, denen sich Schüler:innen in der Schule gegenübergestellt sehen. In der Praxeologischen Wissenssoziologie (z. B. Bohnsack 2017, S. 51) konturiert sich der Habitus erst in der Auseinandersetzung der Erforschten mit den von ihnen als äußerlich erfahrenen Erwartungen im Sinne von Normen und Regeln. Diese gehen niemals in der performativen Logik der Praxis auf, was Bohnsack als „notorischen Diskrepanz“ (ebd.) fasst. Die

Handlungspraxis wird also durch zwei Ebenen des Wissens strukturiert, die mit den Begriffen Norm und Habitus bzw. performative und imaginativ-normative Ebene des Wissens gefasst wird (z. B. Bohnsack et al. 2022, S. 16). Auf der einen Seite haben wir den Habitus als *modus operandi* der Praxis, d. h. inkorporiertes, habitualisiertes Wissen auf der performativen Ebene, und auf der anderen Seite die Norm, die durch Handlungserwartungen mit Blick auf soziale Rollen oder Identitätskonstruktionen ausgezeichnet wird (ebd.). Auf welche Weise die Akteur:innen die Doppelstruktur aus Habitus und Norm relationieren, ist Gegenstand der praxeologisch-wissenssoziologischen Forschungsperspektive. Anhand des vorgestellten Diskurses wird deutlich, wie bedeutsam diese analytische Unterscheidung gerade für die Erforschung der Institution Schule bzw. ihrer Akteur:innen ist. Bohnsack (2017, S. 128) führt aus, dass in der Schule sowohl gesellschaftliche als auch schulspezifische, organisationale Normen ihre Geltung beanspruchen und spricht dabei von einer doppelten Doppelstruktur. Normative Erwartungshorizonte bestehen in Schule und Unterricht in vielschichtiger Weise und bedingen den Raum, in dem sich die Schüler:innen bewegen. Die Studienlage belegt dies sowohl hinsichtlich der Erwartungsstruktur in der Verschränkung von Familie, Schule und Peers als auch hinsichtlich der Interaktion im Unterricht (z. B. als Werturteile oder aber auch mit Blick auf den ‚Schülerjob‘) oder der Ambivalenz, die sich in der Perspektivierung der Schüler:innen auf schulspezifische Themen zeigt.

In der wegweisenden Studie Bohnsacks (1989) zu Orientierungen Jugendlicher werden konjunktive Erfahrungsräume herausgearbeitet, die darauf verweisen, wie unterschiedliche Gruppen Jugendlicher mit Erwartungskontexten umgehen. Obgleich Bohnsack in seiner Studie nicht direkt Schüler:innen, sondern Jugendliche befragt, kann mit Blick auf die dort herausgearbeiteten Analysen weiterführend die Frage gestellt werden, ob nicht auch peerbezogene Normen im Sinne von Orientierungsschemata, die schulische Praxis aus Schüler:innenperspektive auszeichnet. In diesem Sinne geht es über die Rekonstruktion der konjunktiven Wissens Ebene, gerade auch darum, die kommunikative Ebene im Sinne von peerbezogenen Normen nicht aus dem Blick zu verlieren. Aus dieser Perspektive müssen sich Jugendliche in der Schule nicht nur gegenüber schulischen und gesellschaftlichen Normen ‚richtig‘ verhalten, sondern sich auch zu peerbezogenen Normen in ihrem Handeln ins Verhältnis setzen. Zieht man Bohnsacks Ausführungen zur Polis (2017, S. 63) vergleichend heran, um zu diskutieren, was ‚Schule‘ für Schüler:innen bedeutet, könnte überlegt werden, ob nicht auch der Gegenstand Schule sowohl kommunikativ als auch konjunktiv gefasst werden muss, da ‚Schule‘ für Schüler:innen kaum dasselbe bedeutet, obgleich sie den gleichen schulischen Erfahrungsraum teilen. Des Weiteren helfen Bohnsacks Ausführungen zum Orientierungsrahmen im weiteren Sinne (z. B. ebd.), darüber nachzudenken, wie Habitus und Norm zu relationieren sind, da gerade die Komplexität der Norm-

seite für die Erforschung der Schüler:innenperspektive interessant erscheint. Mit Blick auf Schule müssen die normativen Bezugsgrößen in der Analyse beispielsweise von Gruppendiskussionen als Erwartungserwartungen sowohl mit Blick auf gesellschaftliche Anforderungen, als auch hinsichtlich organisationaler oder auch peerbezogener Aspekte mitgedacht werden. Diese Relationierung der Erfahrungsräume und Milieus im Sinne eines Mehrebenen-Ansatzes ist mit einer Dokumentarischen Schüler:innenforschung empirisch möglich, um die Komplexität von Schule bzw. die Ansprüchlichkeit, vor die sich Schüler:innen gestellt sehen, erfassen zu können (Kramer 2023). Hier ist Kramer (ebd., S. 98) zuzustimmen, wenn er feststellt, dass empirisch zu rekonstruieren sei, „welche verschiedenen normativen Erwartungshaltungen von Akteur:innen der Schule wahrgenommen werden und in welcher Weise die notorische Diskrepanz jeweils bearbeitet wird“.

4 Fazit

Anhand des Vorschlags zur Ordnung des Diskurses um eine Dokumentarische Schüler:innenforschung wurden anhand der drei genannten Bereiche Linien herausgearbeitet, die zur Übersichtlichkeit beitragen könnten.

- (1) Anhand der Studien zu Passungsverhältnissen, wird zum einen deutlich, wie stabil bzw. wandelbar sich der Schüler:innenhabitus darstellt und wie familiäre, peerbezogene und schulische Anforderungen verschränkt gedacht werden müssen, um aus dem Gegenstand angemessene Schlussfolgerungen ziehen zu können (z. B. Helsper et al. 2020). Auch wenn das Verhältnis von Jugend und Schule bzw. von Jugendkultur- und Schulforschung als durchwachsen und sich über die Zeit wandelnd beschrieben wird (Grunert & Pfaff 2020), wird anhand einer Vielzahl von Studien deutlich, dass Schule nicht ohne Peerbezug gedacht werden kann (z. B. Zander 2018; Köhler 2014; Rosenberg 2014; Krüger & Deppe 2014). Weiter zu verfolgen wäre die Erkenntnis von Zschach und Pfaff (2014), dass peerkulturelle Orientierungen in das Feld der Schule hineinragen und bedeutsamer sein könnten als Bildungsmilieu oder Herkunftskontext (ebd., S. 445).
- (2) Aus der Forschung zur Interaktion im Unterricht wird die Bedeutsamkeit einer spezifischen Schüler:innenhaltung für das unterrichtliche Handlungsge-schehen erkennbar. In vielen Studien wird eine pragmatische Orientierung an Aufgabenerledigung beschrieben, die das von Breidenstein (2006) entworfene Konzept des „Schülerjobs“ (ebd.) weiter ausdifferenziert (z. B. Asbrand & Martens 2021; Hackbarth 2017a/b; Petersen 2015). Dies wird vor allem deutlich daran, wie unterschiedliche Anforderungen im Unterricht von den Schüler:innen gleichzeitig bedient werden müssen – von der Bedeutung der Peers (z. B. Hackbarth 2019) über Erziehungsfragen (Asbrand & Martens

2020) hin zu Fragen der Leistungs differenzierung (z. B. Wagener & Sturm 2021). Darüber hinaus wird an Studien zum Unterricht deutlich, wie wichtig eine normativ enthaltsame Perspektive für die Erforschung desselben ist, da beispielsweise mit Blick auf einen als inklusiv gerahmten Unterricht gezeigt werden kann, wie dieser gerade nicht den intendierten Absichten der Lehrperson folgen muss (Hackbarth 2017a, Sturm 2014). Dieser Befund spiegelt sich auch in der Vielzahl fachdidaktischer Studien wider, die mit der Dokumentarischen Methode forschen, so dass deutlich wird, dass die Unterscheidung von kommunikativer und konjunktiver Wissens ebene das Wissen über unterrichtliche Prozesse weiter fundieren kann.

- (3) Auch die Bedeutsamkeit der Lehrperson für fachliche Lehr-Lernprozesse wird herausgestellt (z. B. Fritz 2020), was durch Studien zur Schüler:innenperspektive bestätigt wird (z. B. Nentwig-Gesemann & Fried 2021; Hombach 2017). Dabei wird deutlich, wie ambivalent dieses Verhältnis ausgestaltet sein kann (z. B. Moldenhauer 2015), wenn Anerkennungsfragen bearbeitet (Kanitz 2017) und ganz grundsätzlich Passungsprobleme mit Bezug auf das Lern- und Arbeitsverhalten beschrieben werden (Kanitz & Preis 2018). Darüber hinaus wird auch an den Studien zur Schüler:innenperspektive deutlich, dass es gerade die analytische Trennung von Norm und Habitus ermöglicht, die jugendliche Perspektive auf unterrichtliche und schulische Gegenstände in den Blick zu bekommen, um beispielsweise zu zeigen, wie grundlegende Strukturen trotz einer explizit kritischen Perspektive gleichzeitig auch implizit anerkannt werden (Thiersch & Wolf 2023).

Wie hilfreich es sein kann, die Ergebnisse der Studien aufeinander zu beziehen, zeigt sich z. B., wenn das Ergebnis von Maschke und Stecher, dass Schüler:innen vor allem an Lernfreude und Spaß orientiert sind (ebd., 126), mit Blick auf die Erkenntnisse von Asbrand und Martens (2018) diskutiert wird. So könnten sich in den Äußerungen der Schüler:innen Passungsfragen andeuten, die zeigen, dass es weniger um ‚Spaß‘ als darum geht, dass die Perspektive der Lehrenden nicht mit der der Lernenden übereinstimmt. Asbrand und Martens (2018) Analysen können in diesem Zusammenhang verdeutlichen, wie in einem an der Oberfläche reibungslos verlaufenden Unterricht, ein Missverstehen die Handlungspraxis auszeichnen kann, ohne dass dies explizit gemacht würde. Darüber hinaus wird am Diskurs die Bedeutsamkeit peerbezogener Aushandlungsprozesse im unterrichtlichen Geschehen für die Erforschung desselben weiter in den Mittelpunkt gerückt. An diesem Punkt kann eine Dokumentarische Schüler:innenforschung ansetzen, da nicht nur die Haltung von Personen gegenüber Unterricht und/oder Schule nachgezeichnet wird, sondern das Spannungsverhältnis von Norm und Habitus empirisch fundiert erschlossen werden kann. Mit Blick auf die Mehrdimensionalität des konjunktiven Erfahrungsraums Schule bzw. auch des Unterrichts wird

deutlich, wie erkenntnisreich es ist, sich den Schüler:innen zuzuwenden, um dem Gegenstand in seiner Vielschichtigkeit gerecht werden zu können.

Literatur

- Abels, S., Heidinger, C., Koliander, B., Plotz, T. (2017). „Neon ist doch eine Farbe! Ein Unterrichtsgespräch über den Atombau“. In C. Maurer (Hrsg.), *Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik* (S. 356-359), Jahrestagung (Bd. 37), Universität Regensburg.
- Amling, S. & Vogd, W. (2017) (Hrsg.). *Dokumentarische Organisationsforschung – Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie*. Opladen: Barbara Budrich.
- Applis, S. (2014). Die dokumentarische Methode als Forschungsansatz für die Geographiedidaktik im Bereich es wertorientierten und Globalen Lernens. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 37 (1), S. 13-20.
- Asbrand, B. & Hackbarth, A. (2018). Fachliche Lernprozesse in Interaktionen: Wissenssoziologische Modellierung und dokumentarische Rekonstruktion. In M. Martens, K. Rabenstein, K. Bräu, M. Fetzer, H. Gresch, I. Hardy, U. Hericks & C. Schelle (Hrsg.), *Konstruktionen von Fachlichkeit: Ansätze, Erträge und Diskussionen in der empirischen Unterrichtsforschung* (S. 139-151). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Asbrand, B. & Martens, M. (2020). Erziehung in Lehrer-Schüler-Interaktionen. Perspektiven der dokumentarischen Unterrichtsforschung. In A.-M. Nohl (Hrsg.), *Rekonstruktive Erziehungsforschung* (S. 215-237). Wiesbaden: Springer VS.
- Asbrand, B. & Martens, M. (2018). *Dokumentarische Unterrichtsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Baar, R. (2017). Kindliche Präkonzepte als Gegenstand von Unterricht. Wie und was können Kinder in Gruppengesprächen voneinander lernen? In S. Manzel & C. Schelle (Hrsg.), *Empirische Forschung zur schulischen Politischen Bildung* (S. 77-86). Wiesbaden: Springer VS.
- Bauer, T. (2024). Forschung zu schulischem Unterricht mit der Dokumentarischen Methode: Ein Studienreview. In T. Bauer & H. Pallesen (Hrsg.), *Dokumentarische Forschung zu schulischem Unterricht. Relationierungen und Perspektiven* (S. 47-82). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bauer, T., Geber, G., Görtler, S.-C., Hinzke, J.-H., Kowalski, M. & Matthes, D. (2020). Auf dem Weg zu einem Konzept Dokumentarischer Schulforschung: Methodisch-methodologische Anfragen an Forschung zum Thema Schulentwicklung. In S. Amling, A. Geimer, S. Rundel & S. Thomsen (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode*, Heft 2-3, S. 349-376.
- Bennewitz, H., de Boer, H. und Thiersch, S. (2022). Einleitung: Schüler*innen in der Forschung. In H. Bennewitz, H. de Boer & S. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zu Schülerinnen und Schülern* (S. 11-22). Münster & New York: Waxmann.
- Betz, T., Bischoff-Pabst, S., Euicke, N. und Menzel, B. (2019). *Kinder zwischen Chancen und Barrieren. Forschungsbericht 2. Zum Verhältnis von Schule und Familie aus der Sicht von Kindern: ihre Perspektiven, ihre Positionen*, Bertelsmann Stiftung.
- Brademann, S. & Helsper, W. (2010). Schulische Selektion und Peerbeziehungen. Die Bedeutung von Gleichaltrigen für den Übergang in die Sekundarstufe I. In A. Brake, A. & H. Bremer (Hrsg.), *Schule als Alltagswelt* (S. 67-96), Weinheim: Beltz/Juventa.
- Breidenstein, G. (2018). Schülerpraktiken. In M. Proske & K. Rabenstein (Hrsg.), *Kompendium qualitativer Unterrichtsforschung: Unterricht beobachten – beschreiben – rekonstruieren* (S. 189-206). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Breidenstein, G. (2006). *Teilnahme am Unterricht. Ethnographische Studien zum Schülerjob*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eder, F. & Paseka, A. (2021). Schülerinnen und Schüler als Subjekte und Akteure von Schule. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 11 (1), S. 7-17.

- Elseberg, A., Hackbart, A. & Wagener, B. (2017). Rekonstruktive Inklusionsforschung aus praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive. In D. Laubenstein & D. Scheer (Hrsg.), *Sonderpädagogik zwischen Wirksamkeitsforschung und Gesellschaftskritik* (S. 297-304). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Elseberg, A., Sturm, T., Wagener, B. und Wagner-Willi, M. (2016). Unterrichtsmilieus in inklusiven und exklusiven Schulformen. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zur Herstellung von Leistungsunterschieden im Fachunterricht der Sekundarstufe. In T. Sturm, A. Köpfer & B. Wagener (Hrsg.), *Bildungs- und Erziehungsorganisationsformen im Spannungsfeld von Inklusion und Ökonomisierung* (S. 170-179). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fritz, J. (2020). *Fremdsprachenunterricht aus Schülersicht. Eine qualitative Untersuchung zum Unterrichtserleben von Französisch- und Sprachlernenden am Ende der Sekundarstufe I*. Tübingen: Narr Francke Verlag.
- Gibson, A. (2017). *Klassenziel Verantwortungselite. Eine Studie zu exklusiven, deutschen Internatsgymnasien und ihrer Schülerschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Gibson, A. & Helsper, W. (2018). Passungstypologie von individuellen und institutionellen Schülerhabitus. Eine mehrbenenanalytische relationale Typenbildung. In R. Bohnsack, N. F. Hoffmann und I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.), *Typenbildung und Dokumentarische Methode. Forschungspraxis und methodologische Grundlagen* (S. 151-169). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Gresch, H. (2020). Schülervorstellungen als implizites Wissen: Genese und Umgangsweisen Wissenssoziologischer Ansatz zur Erforschung von Biologieunterricht. In B. Reinisch, K. Helbig & D. Krüger (Hrsg.), *Biologiedidaktische Vorstellungsforschung: Zukunftsweisende Praxis* (S. 55-67). Berlin: Springer Nature.
- Grein, M. & Vernal Schmidt, J.M. (2020). Der Schülerjob im Fremdsprachenunterricht? Zu einer schulpädagogischen Metapher und deren Übertrag auf den Fremdsprachenunterricht. *Zeitschrift für Rekonstruktive Fremdsprachenforschung*, 1 (1), S. 19-38.
- Grunert, C. & Pfaff, N. (2020). Jugendforschung zwischen Jugendkulturforschung und Schulforschung – disziplin-kritische Beobachtungen. In A. Gibson, M. Hummrich und R.-T. Kramer (Hrsg.), *Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung – Flashback/Flashforward*. (S. 77-96). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hackbarth, A. (2019). Peer-Interaktionen in der Schule. Aushandlungen zwischen Hierarchisierung, Egalität und Konkurrenz. *Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung*, 2 (1), S. 3-7.
- Hackbarth, A. (2017a). *Inklusionen und Exklusionen in Schülerinteraktionen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hackbarth, A. (2017b). Schülerkooperation in inklusiven und exklusiven Schulformen. In J. Budde, A. Dlugosch, T. Sturm (Hrsg.), *(Re-)Konstruktive Inklusionsforschung. Differenzlinien – Handlungsfelder – Empirische Zugänge* (S. 196-210). Opladen [u. a.]: Barbara Budrich.
- Helsper, W. (2014). Habitusbildung, Krise, Ontogenese und die Bedeutung der Schule – Strukturtheoretische Überlegungen. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 125-157). Wiesbaden: Springer VS.
- Helsper, W., Brademann, S., Kramer, R.-T., Ziems, C. & Klug, R. (2008). „Exklusive“ Gymnasien und ihre Schüler – Kulturen der Distinktion in der gymnasialen Schul-landschaft. In H. Ullrich & S. Strunck (Hrsg.), *Begabtenförderung an Gymnasien. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven* (S. 215-249). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helsper, W., Dreier, L., Gibson, A., Kotzyba, K., & Niemann, M. (2018). *Exklusive Gymnasien und ihre Schüler. Passungsverhältnisse zwischen institutionellem und individuellem Schülerhabitus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Helsper, W., Gibson, A., Kilias, W., Kotzyba, K. & Niemann, M. (2020). *Veränderungen im Schülerhabitus? Die Schülerschaft exklusiver Gymnasien von der 8. Klasse bis zum Abitur*. Wiesbaden: Springer VS

- Helsper, W., Kramer, R.-T. & Thiersch, S. (2014). Habitus – Schule – Schüler: Eine Einleitung. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 7-32). Wiesbaden: Springer VS.
- Helsper, W., Kramer, R.-T., Brademann, S. & Ziems, C. (2007). Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die Sekundarstufe. Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts. *Zeitschrift für Pädagogik*, 53 (4), S. 477- 490.
- Hempel, C., Jahr, D. & Koop, D. (2017). Zur Konstitution des Gegenstandes im Po-litikunterricht. Ergebnisse aus der dokumentarischen Analyse von Unterrichtsgesprächen. In S. Manzel & C. Schelle, C. (Hrsg.), *Empirische Forschung zur schulischen Politischen Bildung* (S. 161-170). Wiesbaden: Springer VS.
- Hombach, K. (2017). Jugendliche und Schule: Zur Sicht von Jugendlichen auf Schule und Lehrer:innen. In T. Burger und N. Miceli (Hrsg.), *Empirische Forschung im Kontext Schule* (S. 191-203). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Jahr, D. & Nagel, F. (2017). Politikdidaktische Forschung mit der Dokumentarischen Methode. Zum Spannungsverhältnis differenter Perspektiven und zu ihren forschungspraktischen Herausforderungen. In M. S. Maier, C. I. Kefler, U. Deppe, A. Leuthold-Wergin, A. & S. Sandring (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung. Methodische und methodologische Herausforderungen in der Forschungspraxis* (S. 191-210). Wiesbaden: Springer VS.
- Kanitz, K & Preis, N. (2018). Das Lern- und Arbeitsverhalten von Schülern und Schülerinnen und die wechselseitigen Dynamiken im schulischen Kontext. *Jugendhilfe*, 56, S. 170-175.
- Kanitz, K. (2017). *Schule, Männlichkeit und Anerkennung. Gruppendiskussionen mit Jungen über die Benachteiligung in der Schule*, Dissertation, Justus-Liebig-Universität Gießen.
- Kater-Wettstädt, L. (2015). Unterricht im Lernbereich Globale Entwicklung: der Kompetenzerwerb und seine Bedingungen. *Erziehungswissenschaft und Weltgesellschaft*, Band 8. Münster: Waxmann.
- Klein, M. (2012). *Schülerinnen und Schüler am Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Eine empirisch-rekonstruktive Studie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kocabiyyik, B. & Sturm, T. (2022). Leistung als Konstrukt fachunterrichtlicher Praxen: empirische Analysen von Sozialkundeunterricht in Kanada und Deutschland. *Jahrbuch Dokumentarische Methode*, 4 (5), S. 155-170.
- Köhler, S.-M. (2014). Schule als zentraler Ort der Peerbeziehung unter Bedingungen globaler Mobilität. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 388-406). Wiesbaden: Springer VS.
- Köpfer, A. & Böing, U. (2017). Die Bearbeitung von Schulassistenten aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern mit Assistenz erfahrung – eine komparative Sequenzanalyse unterrichtlicher Situationen. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 62 (1), S. 20-32.
- Kramer, R.-T. (2023). Dokumentarische Schulforschung. Programmatheoretische und praxistheoretische Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen der Erforschung von Schule im Horizont der Praxeologischen Wissenssoziologie. In J.-H. Hinzke, T. Bauer, A. Damm, M. Kowalski, D. Matthes (Hrsg.), *Dokumentarische Schulforschung. Schwerpunkte: Schulentwicklung – Schulkultur – Schule als Organisation* (S. 86-105). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kramer, R.-T. (2014). Kulturelle Passung und Schülerhabitus – Zur Bedeutung der Schule für Transformationsprozesse des Habitus. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 183-202). Wiesbaden: Springer VS.
- Kramer, R.-T., Helsper, W., Thiersch, S., Ziems, C. (2013). *Das 7. Schuljahr. Wandlungen des Bildungshabitus in der Schulkarriere?* Wiesbaden: Springer VS.
- Kramer, R.-T., Helsper, W., Thiersch, S. & Ziems, C. (2009). *Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Krüger, H.-H. & Deppe, U. (2014). Habitustransformationen von Schülerinnen im Verlauf der Sekundarstufe I und die Bedeutung der Peers. In W. Helsper, R.-T. Kramer, S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 250-273). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krüger, H.-H., Deinert, A. & Zschach, M. (2012). *Jugendliche und ihre Peers. Schulische Selektion und jugendliche Bildungsbiographien*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Krüger, H.-H., Köhler, S.-M. & Zschach, M. (2007). Peergroups von Kindern und schulische Bildungsbiographien. Forschungskonzepte und erste Resultate. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2, S. 201-218.
- Leuthold-Wergin, A. (2022). *Der Übergang von der reformpädagogischen Grundschule in die weiterführende Regelschule. Eine dokumentarische Längsschnittstudie aus Kindersicht*, Wiesbaden: Springer VS für Sozialwissenschaften.
- Martens, M. (2015). Differenz und Passung. Differenzkonstruktionen im individualisierenden Unterricht der Sekundarstufe. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 16 (2), S. 211-230.
- Martens, M. (2010). *Implizites Wissen und kompetentes Handeln. Die empirische Rekonstruktion von Kompetenzen historischen Verstehens im Umgang mit Darstellungen von Geschichte*, Göttingen: V&R uni press.
- Martens, M. & Asbrand, B. (2021). „Schülerjob“ revisited: Zur Passung von lehr- und Lernhabitus im Unterricht. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 11 (1), S. 55-73.
- Martens M. & Gresch, H. (2018). Ambivalente Fachlichkeiten. Die (Re)Produktion fachlicher Vorstellungen im Biologieunterricht. In M. Martens, K. Rabenstein, K. Bräü, M. Fetzer, H. Gresch, I. Hardy & C. Schelle (Hrsg.), *Konstruktionen von Fachlichkeit: Ansätze, Erträge und Diskussionen in der empirischen Unterrichtsforschung* (S. 275-288). Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Maschke, S. & Stecher, L. (2010). *In der Schule. Vom Leben, Leiden und Lernen in der Schule*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mensching, A. (2016). Von der Fiktion, Organisationen über Individuen zu verstehen oder. (Wozu) braucht die Organisationspädagogik den Blick auf den Einzelnen? In A. Schröer, M. Göhlich, S. M. Weber, & H. Pätzold (Hrsg.), *Organisation und Theorie* (S. 189–198). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Moldenhauer, A. (2015). *Dialektik der Partizipation. Eine rekonstruktive Studie zu Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit Partizipation in Gemeinschaftsschulen*. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Nagel, F. (2017). Potenziale einer triangulierten Perspektive auf Prozesse der politischen Urteilsbildung bei Schüler:innen – Eine exemplarische Rekonstruktion von expliziten und impliziten Werthaltungen in Texten und Gruppendiskussionen nach der dokumentarischen Methode. In S. Manzel & C. Schelle (Hrsg.), *Empirische Forschung zur schulischen Politischen Bildung* (S. 99-110). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nohl, A.-M. (2023). Zur relational-praxeologischen Erforschung von Schule mit der Dokumentarischen Methode. In J.-H. Hinzke, T. Bauer, A. Damm, M. Kowalski, D. Matthes (Hrsg.). *Dokumentarische Schulforschung. Schwerpunkte: Schulentwicklung – Schulkultur – Schule als Organisation* (S. 128-145). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Nohl, A.-M. (2018). Zur intentionalen Struktur des Erziehens. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64 (1), S. 121–138.
- Petersen, D. (2015). *Anpassungsleistungen und Konstruktionsprozesse beim Grundschulübergang*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petrik, Andreas (2012). „dass die Leute sich nicht auf die faule Haut legen“. Rekonstruktion des Politisierungswegs einer Schülerin von libertär-sozialistischen zu marktliberalen Argumentationsmustern im Unterricht und im problemzentrierten Interview, *ZISU*, 1, S. 31-60.
- von Rosenberg, F. (2014). Schülerhabitus und Habitustransformation. Peergroups als Potentiale für Bildungsprozesse. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 276-289). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Sander, H. & Höttecke, D. (2016). Orientierungen von SchülerInnen beim Urteilen und Entscheiden in Kontexten nachhaltiger Entwicklung. In J. Menthe, D. Höttecke, T. Zabka, M. Hammann, M. Rothgangel (Hrsg.), *Befähigung zu gesellschaftlicher Teilhabe. Beiträge der fachdidaktischen Forschung* (S. 159-170). Münster: Waxmann.
- Spieß, C. (2014): *Quellenarbeit im Geschichtsunterricht. Die empirische Rekonstruktion von Kompetenzerwerb im Umgang mit Quellen*. Göttingen: V&R uni press.
- Stiller, K.-T. (2016). Aus Kindersicht: Schulische Elternarbeit. In M. Bonanati & C. Knapp, C. (Hrsg.), *Eltern – Lehrer – Schüler. Theoretische und qualitativ-empirische Betrachtungen zum Verhältnis von Elternhaus und Schule sowie zu schulischen Gesprächen* (S. 143-157). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Sturm, T. (2014). Herstellung und Bearbeitung von Differenz im inklusiven Unterricht. Rekonstruktionen mithilfe der dokumentarischen Videointerpretation. In R. Bohnsack, R., B. Fritzsche & M. Wagner-Willi (Hrsg.). *Dokumentarische Video- und Filmminterpretation* (S. 153-178). Opladen und Farmington Hills.
- Sturm, T. & Wägener, B. (2021). Differenzforschung in praxeologischer Perspektive. Zur Relation von Identität und Habitus in der Unterrichtspraxis. In S. Gabriel, K. Kotzyba, P. Leinhos, D. Matthes, K. Meyer & M. Völcker (Hrsg.), *Soziale Differenz und Refizierung. Theoretische Zugänge und forschungspraktische Bearbeitungen* (S. 29-50). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sturm, T. & Wagner-Willi, M. (2014). Herstellung und Bearbeitung von Differenz im Fachunterricht der Sekundarstufe I – eine Vergleichsstudie zu Unterrichtsmilieus in inklusiven und exklusiven Schulformen. <http://p3.snf.ch/project-152751> Zugriffen: 26. September 2022.
- Thiersch, S. (2014). Schülerhabitus und familialer Bildungshabitus – Zur Genese von Bildungskarrieren und -entscheidungen. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 205-224). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thiersch, S. & Wolf, E. (2023). Orientierungen im Wandel. Schüler:innenperspektiven auf Unterricht mit digitalen Technologien. In M. Prose, K. Rabenstein, A. Moldenhauer, S. Thiersch, A. Bock, M. Herrle, N. Hoffmann, A. Langer, F. Macgilchrist, N. Wägener-Böck & E. Wolf (Hrsg.), *Schule und Unterricht im digitalen Wandel. Ansätze und Erträge rekonstruktiver Forschung* (S. 90-111). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wagner-Willi, M. (2010). Rituelle Praxis im Spannungsfeld zwischen schulischer Institution und Peer Group. Gruppendiskussionen mit Schülern. In R. Bohnsack, A. Przyborski, B. Schäffer (Hrsg.), *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis* (S. 45-58), 2. überarb. Auflage, Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Walther, B., Nentwig-Gesemann, I. & Fried, F. (2021). *Ganztag aus der Perspektive von Kindern im Grundschulalter. Eine Rekonstruktion von Qualitätsbereichen und -dimensionen*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Wettstädt, L. & Asbrand, B. (2014). Handeln in der Weltgesellschaft. Zum Umgang mit Handlungsaufforderungen im Unterricht zu Themen des Lernbereichs Globale Entwicklung. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 36 (1), S. 4-12.
- Winter, D., Niemann, M., Kotzyba, K. & Hüfner, K. (2019). Dokumentarische Längsschnittforschung: Orientierungen von Schüler:innen exklusiver Schulen in der Spannung von Kontinuität und Transformation. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 20 (1), S. 91-106.
- Zander, B. (2018). Sportunterricht als konjunktiver Erfahrungsraum. Rekonstruktion kollektiver Orientierungen zum Sportunterricht von Schüler_innen im 7. Schuljahr. *Zeitschrift für sportpädagogische Forschung*, 6 (2), S. 5-30.
- Zander, B. & Thiele, J. (2020). *Jugendliche im Spannungsfeld von Schule und Lebenswelt. Rekonstruktion sportiver Erfahrungsräume in synchroner und diachroner Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zschach, M. & Pfaff, N. (2014). Peerkultur und Schule. Zur Aneignung der Institution Schule durch jugendliche Peergroups. In J. Hagedorn (Hrsg.), *Jugend, Schule und Identität* (S. 441-457). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Autorin

Petersen, Dorte, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen.

Arbeitsschwerpunkte: Qualitativ-rekonstruktive Schul- und Unterrichtsforschung, Professionalisierungsforschung, Schüler:innenperspektive auf Schule und Unterricht.

E-Mail: dorte.petersen@sowi.uni-goettingen.de